

Die 8. Runde der BEM 2011

Nun wird die Zeit für den Bericht beinahe zwangsläufig etwas knapp ausfallen, ich werde mich aber bemühen.

Die Nacht war zwar kurz, aber dennoch erholsam. Um 1 Uhr 40 ging ich ins Bett – nicht ohne die Wiederholung der ersten drei Auftritte von DsdS abzuwarten, jeder sang einmal, und ich war begeistert, natürlich und vor allem von Sarah. So schlief es sich herrlich ermattet und glücklich ein und mit wunderschönen Träumen mit einer gespielten, freien Schachpartie mit einem weiblichen Turnierteilnehmer, welche mit einem ungewöhnlichen, aber bekannten Bauernzug, in die Diskussion übergang (unter anderem mischte sich Werner Püschel ein), erwachte ich kurz nach 6 Uhr, voller Tatendrang.

Nun ist es kurz nach 7 Uhr und ich habe nichts Eiligeres zu tun, als die angewachsene Leserschaft hoffentlich gebührend zu unterhalten, diesen oder jenen vielleicht schlicht zu informieren.

Sicher wäre es René gegenüber beinahe schon unsportlich, ihn vor der Schlussrunde als Sieger auszurufen. Hier soll nur erwähnt werden, dass mich die vielen positiven Zurufe („Dies Jahr schaffst du es.“ Oder: „Du bist mein Favorit.“) sehr wohl erreicht haben, dass ich aber längst anerkenne, dass René seine Elo-Zahl nicht im Würfeln erreicht hat. Wie auch immer meine Befähigungen oder Veranlagungen sein mögen: er spielt bärenstark und sieht so viel, hat immer die richtige Einstellung, bleibt immer voll konzentriert, ist über die Maße objektiv, was als extrem wichtiges Kriterium angesehen wird, und von meiner Seite bestand nicht ansatzweise die Missgunst, dass er „doch auch mal einen Fehler machen könnte“.

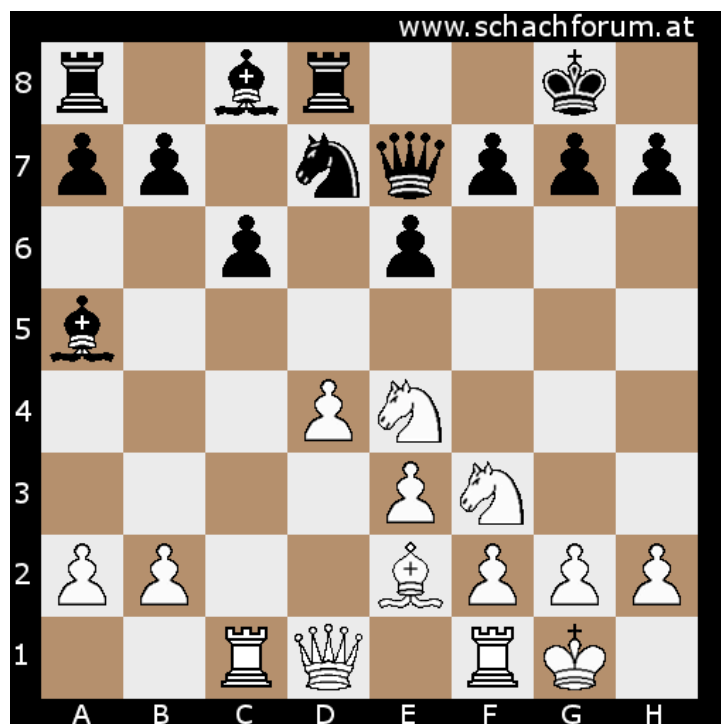
Ich versuche einfach nur, möglichst gut Schach zu spielen. Dies kann einzig die Befriedigung auslösen, die den oben angegebenen „zufriedenen Schlaf“ auslöst. Während der Partie möchte ich nicht über den möglichen Gewinner nachdenken oder gar ein Phantasiemanöver ersinnen, mit dem der Gegner vielleicht doch noch in die Knie gezwungen werden kann. Es geht darum, unter den Zeitbedingungen in jeder Stellung den besten Zug zu finden, jenen, den man nach allen Kriterien, die einem zur Verfügung stehen, nach bestem Wissen und Gewissen, nun einmal findet. Es gibt die kleineren Zufallselemente, die oftmals nicht vorhersehbar sind, die eine Stellung für gewonnen, verloren oder remis erklären und auf welche man bestenfalls philosophische Antworten finden kann. Es ist, auf den Punkt gebracht, auch dies permanent ein Spiel von Wahrscheinlichkeiten.

Zum Beispiel gewann Reinhard Müller im Offenen Berliner Turnier in der 7. Runde gegen Rafet Muratovic. Er hatte den Gegner klar überspielt, sozusagen „nach allen Regeln der Kunst“. Als es Zeit für die Ernte war, nahm er vermutlich den falschen Bauern. Der Gegner bekam etwas Gegenspiel, was man bei präziserer Fortsetzung hätte vermeiden können. Nun war die Stellung dennoch recht klar gewonnen, man wollte nur kein Gegenspiel. Als der zweite Bauer fallen konnte – und damit die Stellung – griff er ein weiteres Mal fehl.

In dem nun entstehenden Endspiel mit ungleichen Läufern musste Schwarz mehrfach Remis halten können. Der Mehrbauer war geblieben, nur war die Verwertung wohl unmöglich, bei korrekter Verteidigung. Herr Muratovic machte sich an einer Stelle weniger Gedanken, wohin mit seinem König, und zog ihn, ziemlich spontan, nach g8. Daraufhin ging der Läufer gegen den Freibauer – und damit die Partie -- verloren.

Es gab nun diese und jene Momente in der Partie. Nur gab es auch einen, der die Partie stets dominiert hat. Die klar höheren Chancen (und hierauf bezog sich der kleine Exkurs) lagen immer auf der Seite des Weißen. Am Ende trug er den Sieg davon. Wie viel davon nach welcher Zwangsläufigkeit geschieht, ist die philosophische Frage, welche ich im Allgemeinen mit jenem Spiel der Wahrscheinlichkeiten zu beantworten suche. Die Zwangsläufigkeit wird von menschlicher Seite sehr gerne hinein interpretiert, sobald das Ergebnis bekannt ist. Denn diese unumstößliche Wahrheit der Vergangenheit gibt einem die scheinbar zuverlässige Beurteilung, das Zustandekommen im Nachhinein als logisch zu erklären. Nur ist dies eben kein ganz schlüssiges Weltbild. Andererseits werden Menschen, die mit „hätte, wenn und aber“ als Träumer, als Phantasten abgestempelt. Nur sind jene, die dies tun, einmal auf eine Prognose angesprochen, besonders verhalten. Hier der Tipp auf den Weg: „Wahre Propheten warten die Ereignisse ab.“ Sie warten es ab und können es einem DANN schlüssig erklären.

So, genug des Vorgeplänkels. Hinein ins Schach. **René Stern** spielte an Brett 1 – welches er das ganze Turnier über verteidigte – gegen einen nach schwachem Start wieder erstarkten **Atila Figura**. Man musste Atila natürlich unter allen Umständen zutrauen, die Stellung zusammen zu halten, selbst wenn er die schwarzen Steine zu führen hatte. Als er in dieser Stellung...

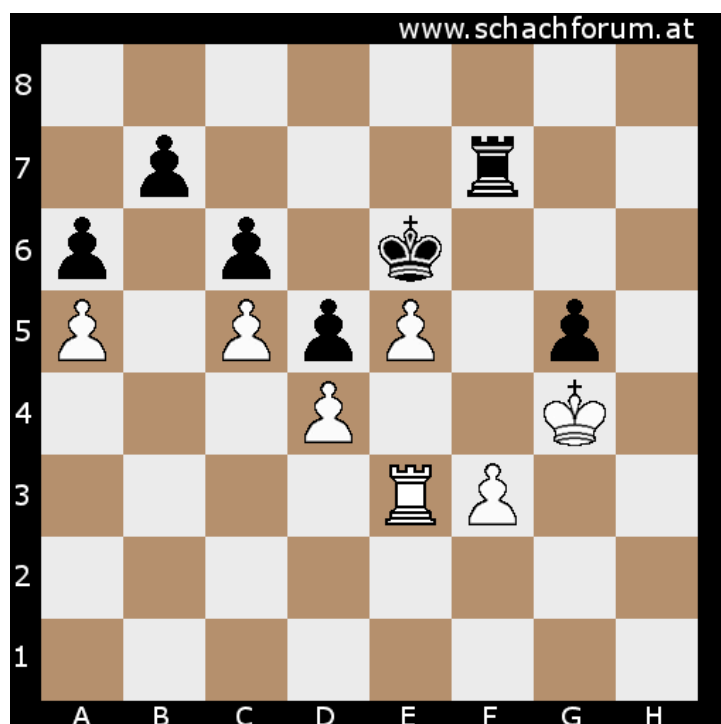


Stern – Figura, Schwarz am Zuge

... den Zug **1. ... e6-e5** fand, schien er so weit ganz zufrieden. René rechnete gut 20 Minuten und fand den Antwortzug **2. d4-d5**. Nicht, dass man nun annehmen sollte, dass Atila den Zug überhaupt nicht erwartet hatte, aber eventuell die Qualität desselben etwas unterschätzt. Jedenfalls wahrte Weiß ein Übergewicht und der schwarze büsste einige Zeit später die Qualität gegen einen Bauern ein. Er verteidigte das Endspiel zäh, konnte aber gegen das Technikwunder Stern nichts ausrichten – ein weiterer Sieg für den Topspieler.

An 3 bekam es **Georg Kachibadze** mit dem Höhenflieger **Klaus Zschäbitz** zu tun. Nach der Eröffnung war zwar überhaupt nicht ersichtlich, wie Weiß in Vorteil zu kommen gedenkt – alles stand symmetrisch – aber plötzlich hatte der Läufer auf b6, die einzige nicht ganz richtig stehende Figur, nach Bauernangriff durch a4-a5 überhaupt keinen Auschluss mehr. Ein einfacher Sieg am Ende für Katschi, der sicher allmählich ziemlich zufrieden mit dem Erreichten sein dürfte.

An Brett 4 eine prinzipielle Frage in der Partie zwischen **Clemens Escher** und **Kristian Dimitrijeski**: Gibt der Minoritätsangriff noch etwas her? Als es Clemens gelungen war, den rückständigen Bauern auf b7 bombensicher zu fixieren mit Bauern auf a5 und c5, allerdings nur noch Schwerfiguren auf dem Brett standen, welche Kristian auf der 7. Reihe zum Schutze des Bauern vertripelt hatte, schien die Antwort allmählich mit dem „Nein“ gefunden (übrigens: falls der aufmerksame Leser einen Widerspruch zu zuvor geäußerten Chancenverteilungen gesucht und gefunden zu meinen glaubt: dieser Teil hier ist sozusagen „Journalismus“, der oben „Philosophie“). Allerdings ging die Partie irgendwann in die 5. Stunde, die 6. brach heran, und es kam zu folgender Stellung:

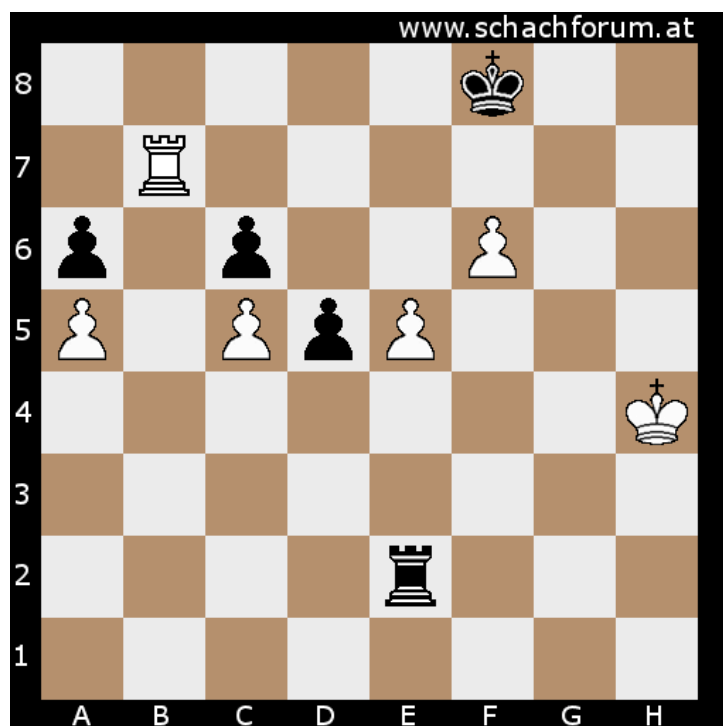


Escher – Dimitrijeski, Schwarz am Zuge

Verständlich vielleicht, dass Kristijan dem Dauerdruck endlich etwas entgegensetzen wollte und selber, nennen wir es, „aktiv“ das Remis erzwingen wollte. Jedoch bliebe die Frage weiter offen, wie Weiß nach 1. ... Tf7-g7 Fortschritte erzielen wollte. Nun, bei endlich durchgeführter Ansicht dieser Stellung fällt auf, dass Clemens mit der anschließenden Bemerkung „es ist Zugzwang“ gar nicht mal so daneben liegt. Weiß spielt auf 1. ... Tf7-g7 einfach 2. Te3-b3 und Schwarz hat keinen Zug.

Diese Überlegung gab es bereits nach der Partie (und zwar in der Form: „was wäre eigentlich, wenn der g5 fiel, aber man das Schach auf g7 hätte?“) und bleibt vielleicht doch die bessere Verteidigungs-idee: 1. ... Tf7-g7 2. Te3-b3 Tg7-d7 3. Kg4xg5 Td7-g7+.

Nein, lieber Leser, ich korrigiere mein Urteil, nicht aber das Geschriebene. Weiß hat wohl entscheidenden Vorteil, so oder so. Kristian versuchte das aktive **1. ... Tf7-f4+**, geriet aber nach **2. Kg4xg5 Tf4xd4 3. f3-f4** bald in entscheidenden Nachteil. Das Bauernenspiel nach Td4-e4 wäre verloren, und auch sonst gibt es wohl keine Rettung. Die Schlusssequenz:



Escher – Dimitrijeski, Weiß am Zuge

Weiß spielte **1. Kh4-g5** und Schwarz musste nach **1. ... Te2xe5+ 2. Kg5-g6 Te5-e8 3. Tb7-f7+ Kf8-g8 4. Tf7-g7+**, nach bekannten Mustern, die Segel streichen.

Robert Glantz spielte nach eigenen Worten eine echte Glan(t)zpartie (und man sehe mir dieses wirklich primitive Wortspiel nach; „primitiv“ vor allem, da mit Namen; Robert wird es verkraften, denn: stimmen tut es doch?) gegen den so stark gestarteten **Hendrik Möller**. Nach 23 Zügen war der König mitten auf dem Brett erlegt.

Shenis Slepushkin machte mit einem weiteren Sieg enorm an Boden gut. Diesmal musste **Hagen Jurkatis** ins Gras beißen und Shenis macht damit den Gigantensprung

von 7 auf 1, was ihn zwar ins Rampenlicht befördert, zugleich aber den Widersinn eines 9-rundigen Schweizer System-Turniers bei 22 (-2) Teilnehmern offen legt: Es ist eigentlich totaler Käse. Die Partien, die das Turnier entscheiden, sind längst gelaufen und da gibt es keine Ausnahme, was sich nicht nur auf dieses Turnier bezieht. Alle Entscheidungen fallen auf indirektem Wege, es kommt zu künstlichen Paarungen, weil einfach keine Gegner mehr da sind (dies betrifft an sich auch den Abstieg, obwohl es da aufgrund der Vielzahl der Betroffenen ein klein wenig anders aussieht; wie viele Absteiger gibt es eigentlich?).

Angesichts dessen böte sich gleich von Autoren Seite (hier wird bewusst das „Ich“ umschifft) eine verbesserte Version des Systems an. Der Leser wird aber um Geduld gebeten. Ein Vorschlag käme sicher bald...

Nun zur Partie an Brett 2, die eine richtige Seeschlange wurde, insofern etwas verkürzt kommentiert werden soll:

Weiß: Martin Gebigke

Schwarz: Dirk Paulsen

1. e2-e4 Bereits an dieser Stelle kam es zu Widersprüchlichkeiten bei meiner diesmal sehr ernsthaft ausgefallenen Vorbereitung. Der eine meinte, Martin spielt immer 1. d2-d4, der andere sagte, er würde wohl 1. e2-e4 spielen. Es gab nach meiner Ansicht aber eine zuverlässigere Informationsquelle. So hatte mein Gegner am Vorabend fröhlich erzählt, dass er in 6 von 7 Partien Sizilianisch auf dem Brett hatte, also konnte man von 1. e2-e4 ausgehen.

Die eine Quelle hatte nun den weiteren weisen Rat zur Hand, keine forcierten Varianten zu spielen. So sehr man sich auch für konkrete Stellungen interessiert hätte (immerhin habe ich ja zwei Mal im Turnier 1. ... c7-c5 gespielt, aus recht gutem Grund: es ist der beste Zug...), es ging nicht über diesem Rat hinaus. Wie machen es denn andere Menschen nun? Man möchte etwas spielen, aber das, was man spielen möchte, darf man nicht einmal vorbereiten?

Nun wurde die Palette der möglichen Antwortzüge auf 1. e2-e4 durchgegangen. Und darauf gewartet, dass es endlich los ginge...

Am Brett fiel mir dieser Zug hier ein: **1. ... c7-c6**, allerdings dies noch ohne einen klaren Plan. Der Gegner überraschte mich mit der Antwort **2. d2-d4**. Als ich aber genauer hinsah, gefiel mir der Zug. Und: irgendwie hatte ich ihn zu der Besetzung des Zentrums ja schließlich eingeladen. Ich dachte, es wäre nun Zeit, das Zentrum herauszufordern und zog **2. ... d7-d5**.

Nun würde mich ernsthaft die Frage interessieren, wie sich Menschen allgemein vorbereiten und dann jene, wie sie sich auf mich vorbereiten. Ich erinnerte mich aber, dass ich Mitte der 70er Jahre eine Zeit lang Caro-Kann spielte (doch, was glaubt ihr denn? Ich kenne den Namen!). Ich blickte sicher auf die „Erfahrung“ von satten 10 Turnierpartien zurück und diese liegen noch lange kein halbes Jahrhundert zurück!

Nein, ich meine im Ernst: wie bereitet man sich auf mich vor? Ich hoffe, heute von Clemens Escher – meinem Gegner – etwas darüber zu erfahren. Versprochen hat er es. Allerdings ist der Unterschied: er hat heute Schwarz. Mit Weiß bin ich doch leichter ausrechenbar, da zuletzt immer 1. d2-d4 erfolgte. Eine Theorie darüber lautet: Wenn man sich auf mich vorbereitet (und selbst Weiß hat), dann kommt man zu der Erkenntnis, dass es nicht viel Sinn macht. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass ich mich auch nicht vorbereiten könnte auf die „Leib- und Magenvariante“ des Gegners. Er würde garantiert davon abweichen, so meine Überzeugung.

So dachte Martin an dieser Stelle ein wenig nach und spielte... **3. e4xd5**. Ich erinnere mich, dass man das „Panov-Variante“ nennt? Zusätzlich an ein „Panov ist gefährlich“. Andererseits war der Zug nicht imstande, mir Angst einzujagen. Ich begann, mich wohl zu fühlen. Die Frage bliebe noch: Was spielt Martin sonst gegen Caro-Kann?

3. ... c6xd5 4. c2-c4 Sg8-f6 Das konnte unmöglich falsch sein. **5. Sb1-c3 Sb8-c6** Auch diesem Zug gab mein Schachverständnis „grünes Licht“. **6. c4xd5** Am Abend, beim „Chill-Out“, beim Feiern, beim Bier, schaute ich tatsächlich in Klein Fritzchens Buch. Dort wird behauptet, dass 6. Lc1-g5 am häufigsten vorkommt. Was mir wohl darauf am Brett eingefallen wäre? Ob ein paar graue Härchen hinzugekommen wären? Sicherlich, das schon. Aber nicht aufgrund des Zuges...

6. ... Sf6xd5 7. Sg1-f3 g7-g6.

Als ich diesen Zug ausführte, stellte sich ein noch größeres Gefühl der Zufriedenheit ein. Der musste einfach richtig sein und es formte sich vor meine Augen gar ein klarer werdender Spielplan.

8. Dd1-b3 Tatsächlich von mir erwartet. Ich zog nun, ohne Zögern, **8. ... Sd5xc3**.

Als seine Hand nun über dem Springer schwebte, fiel mir ein, dass mir Miran Alic am Vortage eine Partie gegen seine Schwester (Mirna) gezeigt hätte, in welcher jene nach dem Zug Se4xc3 gar nicht daran dachte, zurückzuschlagen, sondern stattdessen mit dem Damenausfall nach h5 aufwartete. Da hing eine ganze Menge, obwohl die Figur erstmal weg war. So fiel mir in dem Moment auf, dass Weiß den Zwischenzug 9. Lf1-c4 zur Hand hätte. Ich rechnete kurz, dass man die Figur nicht behaupten könnte. Die Suche nach Alternativen ergab nur 9. ... Sc3-d5 (oder halt das unliebsame 9. ... e7-e6). Nach 10. Lc4xd5 sollte dann 10. ... e7-e6 erfolgen. Martin bestätigte diese Berechnung. Fritz aber auch: Er zieht dennoch Lf1-c4.

9. b2xc3 Lf8-g7 10. Lf1-e2 0-0 11. Lc1-f4 Als er so über dieser Stellung brütete begann ich wieder, das Spiel zu spielen, was er denn ziehen würde. Da ich ganz fest als nächstes Dd8-c7 ziehen wollte, hatte ich folgende Überlegung: „Der beste Zug ist eindeutig Läufer nach f4. Er wird vermutlich doch rochieren.“ Als er länger nachdachte, hielt ich Lf4 für wahrscheinlicher. Respekt hat er jedenfalls verdient, jede Menge, eigentlich für die ganze Partie.

11. ... b7-b6. Die ermittelte beste Antwort. Nicht zu früh den Springer nach a5 ziehen, da Weiß dann schon e5 besetzen könnte mit seinem. Erstmal andere Entwicklungszüge machen.

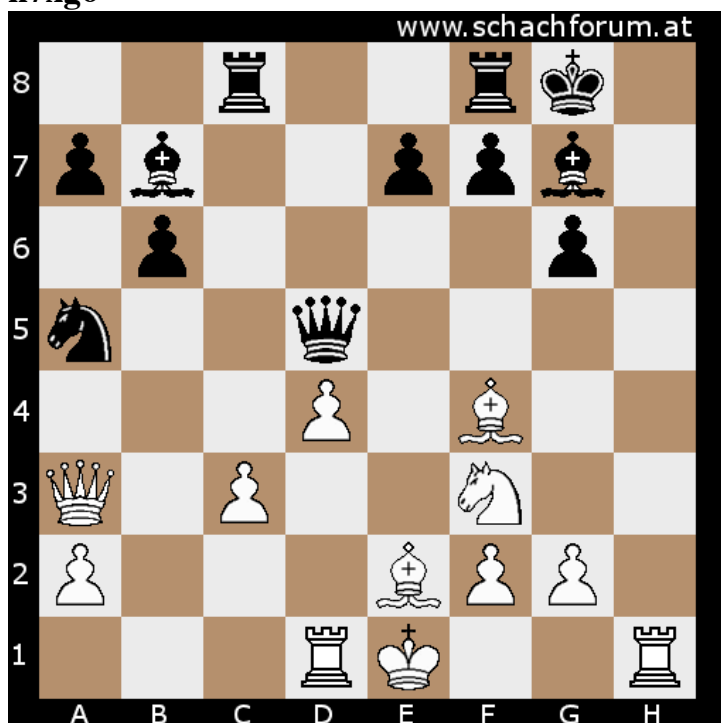
12. Ta1-d1 Komischerweise hatte ich sogar den erwartet. Ich hielt ihn für gegen Lc8-e6 gerichtet (b7-b6 hätte den Zweck gehabt, b7 zu schützen). Noch merkwürdiger aber: Fritz spielt dennoch Lc8-e6, was ich natürlich durchgerechnet, aber verworfen hatte. **12. ... Lc8-e6 13. d4-d5 Sc6-a5 14. d5xe6 Sa5xb3 15. Td1xd8 Ta8xd8 16. a2xb3 Lg7xc3+**. Aber sollte dieser eine Bauer Kompensation für die Qualität sein?

Oder soll man danach noch e6 nehmen? Nee, das gefiel mir nicht. Fritz ist Praktiker. Ich bin Ästhet (oder: wäre es gerne).

12. ... Lc8-b7 13. h2-h4. Ja, es war nicht zu erwarten, dass Martin das positionelle Spiel einfach so mitspielen würde. Die Schwächen sind da bei Weiß, die zwei Bauerninseln am Damenflügel, und Schwarz steht bereit, sie anzuvisieren (Ta8-c8, Sc6-a5, Lb7-d5). Nach der Partie bestätigte Martin das. Er wollte unbedingt etwas unternehmen. Natürlich ist der Zug nicht ohne Risiken. Andererseits brachte er mich tatsächlich für einen Moment durcheinander. Ich dachte der Reihe nach: Soll ich h5 spielen? Soll ich h6 spielen? Was droht h4 überhaupt? Nach einer Weile Besinnung hatte ich mich wieder ein und war auf die neue Situation eingestellt. Es wird hart, aber ich bin gerüstet.

13. ...Sc6-a5 Zeit für die Damenbefragung. **14. Db3-a3.** Er will doch nicht ernsthaft auf e7 nehmen, wenn die Dame weggeht? Nein, die e-Linie, das kann nicht gehen.

14. ... Dd8-d5 E7 ist weit mehr als nur „vergiftet“. **15. h4-h5 Ta8-c8 16. h5xg6 h7xg6**



Gebigke – Paulsen, Weiß am Zuge.

Über den Zug h7xg6 dachte ich sehr lange nach, was mir Martin nach der Partie vorhielt. Allerdings würde ich mir persönlich für die vollbrachte Rechenleistung das Reifezeugnis ausstellen. Denn: die Berechnungen wurden von Fritz bestätigt. Die Diskussion geht so los: „Was spielt Schwarz auf 17. Da3xe7?“ Martin meinte, das müsste ich doch wissen, dass er so etwas nie spielen würde? Ich war der Meinung, dass man, bevor man einen Bauern opfert, zumindest eine überzeugende Variante gesehen haben sollte, die man wenigstens spielen könnte. Die Fortsetzung wäre gewesen: 17. ... Tf8-e8 (es käme auch 17. ... f7-f6 in Betracht, mit Kompensation; Te8 ist konkret). 18. De7-h4 (immerhin beginnt er auch, etwas zu drohen). 18. ... Te8xe2+ 19. Ke1xe2 Lb7-a6+! (nur so) 20. Ke2-a1 Dd5-e4+ (nur so!) 21. Lf4-e3 De4-c2 und nun gab es sowohl Td1-d2 als auch Sf3-d2 als auch Le3-d2. Nach 22. Le3-d2 sollte ich nicht 22. ... Dc2-d3 spielen wegen 23. Dh4-h7+ Kg8-f8 24.

Dh7xg7+! nebst Ld2-h6+ mit fast Ausgleich, aber stattdessen immer 23. ... Sa5-c4, was unter anderem die Drohung Sc4-b2 aufstellt. Auch nach 22. Sf3-d2 geht es ähnlich weiter, mit abschließendem Springer nach c4. Fritz opfert auch die Qualität und erzielt Vorteile in der Größenordnung einer Bauerneinheit. Dies bestätigt meine Empfindungen: Das Opfer geht, es muss gespielt werden und du stehst etwas besser. Ein Risiko gibt es nicht. Wie gesagt, nur das Urteil, keine Wahrheit.

17. Ke1-f1 Jetzt war das Gefühl da, die Partie gewinnen zu können (Die Berechnungen waren sauber, der Gegner ist der Möglichkeit ausgewichen ist ein Zugeständnis).

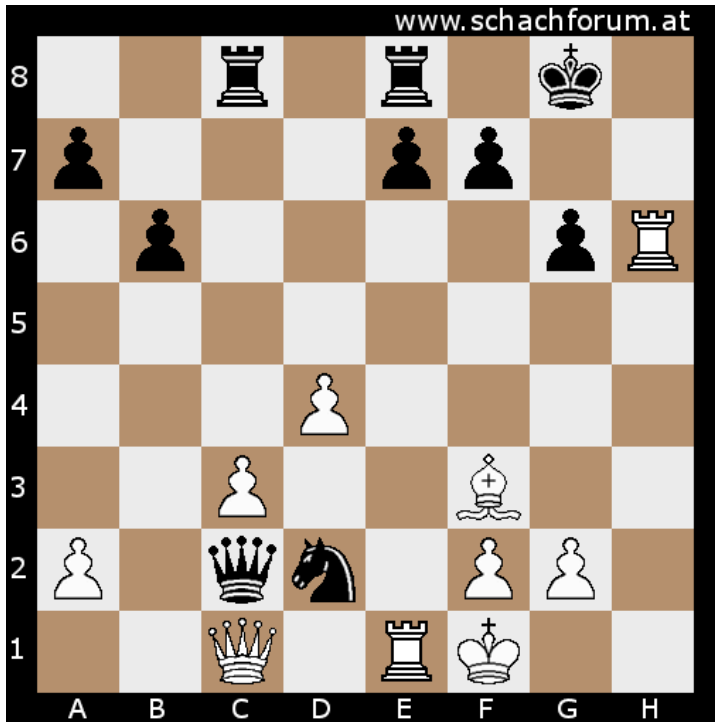
17. ... Tf8-e8 18. Th1-h2 Martin ist findig. Nun könnte wenigstens der Springer f3 wieder ziehen. **18. ... Dd5-f5** Ein weiterer Zug mit höchstem Zufriedenheitsgefühl. Ab und zu muss eine Drohung auch umgesetzt werden. Hier war der ungedeckte Läufer auf f4 das Angriffsziel. Irgendwann greift man ihn eben an und gewinnt das Tempo. Die Dame steht von dort zum Ausfall nach c2 bereit. Außerdem, bitte beachten: man hat die Schlagmöglichkeit Lb7xf3 geschaffen.

19. Lf4-h6 Martin nannte das einen Fehler. Mir gefiel der Zug. Allerdings änderte es wenig an meiner Ansicht, Vorteil zu haben. **19. ... Lg7xh6** Schafft ein neues Angriffsobjekt auf h6. **20. Th1xh6 Lb7xf3!** Auch diesen Zug bestätigt Fritz. Die Abtauschdrohung wird umgesetzt. Sollte man immer dann machen, wenn man einen konkreten Vorteil, eine forcierte Abwicklung sieht. Dies war der Fall.

21. Le2xf3 Df5-c2 22. Td1-e1 Der Bauer ist nicht zu verteidigen. Auf Td1-c1? folgt Dc2-d2! mit Doppelangriff. Denn: außer Dd2xh6 droht auch Sa5-c4 mit Turmgewinn. **22.... Sa5-c4** Merkwürdig, dass mir jetzt der Rechenfehler passiert? „Normal“ wäre der Bauerngewinn mit Dc2xc3, mit ganz klarem Vorteil. Ich wollte mehr und hätte fast gar nix bekommen...

23. Da3-c1 Sc4-d2+?!

Der Zug ist nicht schlecht. Ich hätte ihn vielleicht auch gespielt, wenn ich den Gegenzug gesehen hätte. Das Fragezeichen steht für das Übersehen, denn es folgte (was mir direkt nach Ausführung natürlich, wie üblich, auffiel)...



Gebigke – Paulsen, Weiß am Zuge.

24. Kd1-e2

Ich blieb sorglos und dachte, nun würde die Arbeit eben von neuem beginnen. Nach Damentausch (ohne Bauernerobertung) stünde man noch immer etwas besser. Man überlege mal: Wenn Schwarz irgendwann e7-e5 zieht und Weiß diesen Bauern schlägt (angesichts der Tatsache, dass er nach Vorziehen, d5-d5, dem Springer von c4 aus ein weiteres Sahnefeld einräumen würde auf d6), dann wäre nach Zurückschlagen exakt die gleiche Struktur auf dem Brett, wie vier Runden zuvor gegen Michail Sawlin. Der einzige kleine Unterschied: Weiß hätte den weißfeldrigen Läufer gegen den Springer, damals war es der schwarzfeldrige. Aber: ist die Schachwelt etwa doch klein?

Zum Glück blieb ich besonnen und rechnete erneut. Plötzlich fiel mir... **24. ... Sd2xf3+!** auf. **25. Dd1xc2 Sf3xd4+** **26. Ke2-d3 Sd4xc2** **27. Kd3xc2** mit technischer Gewinnstellung.

Aufgrund der jetzigen Zeitknappheit wird das keineswegs sauber gespielte Endspiel Es lässt bis zur entscheidenden Phasen unkommentiert gelassen.

27. ... Kg8-g7 **28. Th6-h3 e7-e6** **29. Th3-d3 Te8-d8** **30. Te1-d1 Td8xd3** **31. Td1xd3 Tc8-c5** **32. a2-a4 g6-g5** **33. f2-f3 Tc5-d5** **34. Td3-e3 Kg7-f6** **35. Te3-e4 Kf6-e7** **36. Te4-g4 Td5-f5** **37. Tg4-c4 Ke7-d7** **38. Tc4-d4+ Kd7-e7** **39. Td4-c4 Ke7-f6** **40. Tc4-c7 Tf5-a5** **41. Kc2-b3 Kf6-g6** **42. Tc7-e7**

Martin hat das Maximum rausgeholt, ich das Minimum, in der Überzeugung, dass es eh gewonnen sein müsste. Nun musste man rechnen, und zwar viel und tief. Die Variante musste gewonnen sein, aber es gab so viele alternative Versuche für Weiß, dass es schon eine Vielfalt darstellte. Ich hatte mich bemüht, die Hauptvarianten zu rechnen und mich trotzdem bei den Nebenvarianten auf das Gefühl zu verlassen

„Wenn die Hauptfortsetzung gewinnt, dann müsste auch das...“. Nach der Ausführung war ich aber nicht in allen Phasen sicher.

42. ... g5-g4 43. f3xg4 b6-b5 44. Kb3-b4 Einer der Nebenzüge. Könnte Weiß damit ein Tempo gewinnen? Die Antwort lautete (vorher berechnet): Nein!

44. ... Ta5xa4+ 45. Kb4xb5 Ta4xg4 46. Te7xa7 Tg4xg2 47. c3-c4 Tg2-b2+ Eine der großen Fragen: sollte man das Zwischenschach einfügen? Der König kommt näher an die gegnerischen Bauern heran, dafür verstellt er seinen Freibauern.

48. Kb5-c6 f7-f5 49. c4-c5 f5-f4 50. Ta7-a8 Fritz meint hier sehr lange, ein Remis gefunden zu haben. Später sieht er es ein. Ich hatte dennoch den einen Horror: nur nicht Dame gegen Turm spielen müssen!

50. ... Kg6-f5 51. Kc6-d6 Tb2-d2+ 52. Kd6-e7 e6-e5 53. c5-c6 Td2-c2 54. Ke7-d6 Tc2-d2+ 55. Kd6-e7 f4-f3 56. c6-c7 Td2-c2 57. c7-c8 Dame Tc2xc8 58. Ta8xc8 e5-e4 59. Ke7-d6 e4-e3

Es lässt sich nicht vermeiden...

60. Kd6-d5 e3-e2 61. Tc8-e8 f3-f2 62. Te8xe2 f2-f1 Dame 63. Te2-e5+ Kf5-f6 64. Te5-e3 Df1-b5+ 65. Kd5-d4 Kf6-f5

Ich dachte übrigens über keinen Zug mehr nach. Sollte der Gegner doch... 50 Züge sind eine lange Strecke und Fortschritte werde ich sicher erzielen. Ich wusste nicht einmal, ob das Endspiel wirklich gewonnen ist (wie später von einigen belächelt) nur hörte ich, dass sich einige Einschätzungen geändert haben. Und so viel ist gewiss: gegen den Computer würde ich Remis anbieten, um Kräfte zu sparen...

66. Te3-f3+ Kf5-e6 67. Tf3-d3 Db5-b4+ 68. Kd4-e3 Ke6-e5 69. Ke3-e2 Db4-b2+ 70. Ke2-f3 Db2-c2 71. Td3-e3+ Ke5-f5 72. Kf3-g3 Dc2-d2+ 73. Kg3-f3 Dd2-d1+ 74. Kf3-g3 Dd1-g1+ 75. Kg3-f3 Dg1-f1+ 0:1.

Geschafft!